

Editorial

Der Mauerfall ist nun ebenso so lange Vergangenheit wie 1975 das Ende des Zweiten Weltkriegs. Wer damals unter 30 war und den Alten nicht traute, mag sich erinnern in welche Ferne 1975 das Kriegsende gerückt war und welche Themen auf der Erregungsskala ganz oben standen. Wer weiß heute noch, warum es in der Bundesrepublik Berufsverbote gab und nicht nur in der DDR. Kein Wunder also, daß für heute unter 30-Jährigen der Mauerfall trotz medialer Präsenz ein Ereignis aus grauer Vorzeit ist. Die meisten Zeitgenossen der großen Umwälzung von 1989 erlebten die weitgehend friedliche Überwindung der europäischen und deutschen Teilung als persönliche und weltgeschichtliche Zäsur, die für Osteuropas eine Befreiung aus der kommunistischen Vormundschaft nach sich zog und Prag wieder in die Mitte Europas rückte. Mit der Zäsur von 1989/90 endete nicht nur die Nachkriegszeit, sondern auch der von Lenin ausgerufene Weltbürgerkrieg. Der Schwerpunkt dieser Ausgabe widmet sich der Vorgeschichte und den Folgen der friedlichen Revolution.

Wie kontrovers die Siegermächte unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg im Alliierten Kontrollrat die Entnazifizierung im Bildungswesen sahen, stellt Olga Shtyrkina aus der Perspektive der sowjetischen Besatzungsmacht dar. Saskia Weise-Pötschke hat am Beispiel der Institute für Lehrerbildung den Umgang mit ehemaligen NSDAP-Mitgliedern in der DDR-Volksbildung untersucht. Die Beiträge der beiden Wissenschaftlerinnen entstanden im Rahmen des laufenden Forschungsprojekts über Ehemalige Nationalsozialisten im DDR-Bildungswesen. In dem unter sowjetischer Verwaltung betriebenen Amtsgefängnis Berlin-Lichtenberg „Tjurma Nr. 6“ saßen 1946, wie Peter Erler herausgefunden hat, neben NS-belasteten Deutschen genauso viele Ausländer: „Emigranten, die Russland nach 1917 verlassen mussten und sogenannte Vaterlandsverräter, die auf der Seite des deutschen Kriegsgegners gekämpft hatten. Weiterhin gehörten zu dieser Gruppe auf unterschiedliche Art straffällig gewordene Soldaten und Offiziere der Roten Armee sowie einzeln oder gruppenweise aus der Sowjetunion in die SBZ eingesickerte Kriminelle und Berufsverbrecher.“ Erlers Beitrag befaßt sich allerdings nicht nur mit der Nachkriegszeit dieser Haftanstalt und ihrer Insassen, sondern einleitend auch mit der Vorgeschichte als Gefängnis des preußisch-königlichen Amtsgerichts Lichtenberg und seit 1941 „Frauenjugendgefängnis Lichtenberg“. Erich Honecker, der dort im März 1945 mit anderen Häftlingshandwerkern aus Brandenburg das von alliierten Bomben zerstörte Dach reparierte, gelang hier eine spektakuläre Flucht, die ihn aber letztlich doch nicht in die Freiheit brachte.

Wie Konrad Adenauer dazu beitrug, daß die in der Sowjetunion zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen in die Freiheit kamen, ist hinlänglich bekannt. Wilhelm Mensings Beitrag befaßt sich mit der von Adenauer nicht beabsichtigten und in einschlägigen wissenschaftlichen Untersuchungen wenig beachteten Rückkehr deutscher Polit- und Wirtschaftsemigranten sowie einiger nach 1945 in der Sowjetunion inhaftierter Kommunisten. Auch mehreren deutschstämmigen jüdischen Emigranten gewährte die Moskauer Führung nach Adenauers Moskau-Reise die Repatriierung. Wilhelm Mensing sieht das als mittelbare Folge der westdeutschen Bemühungen um die Freilassung der Kriegsgefangenen und Zivilverschleppten.

Den Tod des von einem spanischen Touristen erschossenen DDR-Grenzpolizisten Waldemar Estel versuchten im September 1956 hessische und DDR-Kriminalisten gemeinsam aufzuklären. Das war damals ungewöhnlich genug. Rätselhaft blieben die Motive des spanischen Touristen, den Waldemar Estel auf DDR-Gebiet festgenommen

hatte. Gerüchte machten die Runde, es habe sich um einen ehemaligen Soldaten der „Blauen Division“ oder einen spanischen Geheimdienstler gehandelt. Thilo Reith hat die bislang unbekannteren Hintergründe des damaligen Geschehens und die Biografie des Täters Antonio de la Lastra Rueda, eines Leutnants der spanischen Luftwaffe, aus spanischen Quellen rekonstruiert.

Am Beispiel tatsächlicher Geheimdienstler und ihrer Führungsoffiziere untersucht Stefan Appelius das Spionagewesen im Kalten Krieg und welche Rolle dabei Überzeugungen und Geld spielten. Während fundierte Publikationen über Stasi-Spione und KGB-Agenten Regale füllen, weiß man wenig über die geheimdienstlichen Arbeitsbedingungen von CIA-Agenten. Appelius bringt mit seinem Beitrag Licht in diesen Teil des Geheimdienstschungels. In gewisser Weise dient das geheimdienstliche Engagement auch einer geheimen Wissenskultur der Herrschenden. Wie die Verantwortlichen in der DDR in den 60er Jahren zunächst die Wissenskulturen Kybernetik und Operations Research öffentlichkeitswirksam als ihr großes Anliegen propagierten, um sie dann in „den stillen akademischen Raum“ zu verweisen, analysiert Richard Vahrenkamp.

Als wissenschaftliche Erkenntnis priesen Jakob und Lily Segal Mitte der 80er Jahre ihre These an, der Aids-Erreger sei von der CIA gezüchtet worden. Erhard Geißler hat sich in dieser Zeitschrift und in weiteren Publikationen mit der damaligen antiamerikanischen Kampagne und ihren Kontexten befaßt. In seinem jetzigen Beitrag geht es um die Aufschneiderei von HV A-Leuten ins Sachen HIV. Weil die Stasileute sich fälschlicherweise in der AIDS-Kampagne eine tragende und steuernde Rolle zuschrieben, erlagen BStU-Wissenschaftler, die diese Darstellung der Desinformationskampagne ins Sachen HIV allzu gutgläubig auf die selbstgefälligen Darstellungen aus dem Schriftgut des DDR-Staatssicherheitsdienstes stützten, der aktenmäßig inszenierten Irreführung.

Mit irreführenden Anschuldigungen gingen Justiz und Staatssicherheitsdienst im Bedarfsfall gegen DDR-Bürger vor, die sie als Asoziale aburteilen wollten. Konstantin Neumann weist darauf hin, daß jährlich etwa 7.500 Straftaten nach § 249 verfolgt wurden und untersucht die strafrechtliche Verfolgungspraktik gegen „Asoziale“ sowie die die Betroffenenengruppen. Sein Fazit: In einem Rechtsstaat sei die Anwendung von § 249 wie in der DDR geschehen nicht denkbar. Die „Sozialdisziplinierungsmaßnahmen“ durch den § 249 erfolgten häufig als politische Repression gegen Bürger, die ein von der sozialistischen abweichendes Verhalten an den Tag legten.

Mehrere interessante Kapitel zur Geschichte der DDR-Seefahrt enthält das Buch „Schutzlos auf See – Angriffe auf die zivile Schifffahrt der DDR“ von Wolfgang Klietz. Mit Genehmigung des Hinstorff-Verlages enthält diese ZdF-Ausgabe ein Kapitel dieses Buches als Vorabdruck. Es geht darin um die waghalsige Rettung von Kriegsflüchtlingen durch den DDR-Frachter „Müggelsee“ während des Bürgerkriegs im Jemen. Obwohl der Kapitän des Frachters Andreas Neuendorf damals mit großer Courage zahlreiche Frauen und Kinder aus der Gefahrenzone brachte, war die spektakuläre Rettungstat der „Müggelsee“ in der DDR kein Thema der Top-Nachrichten. Warum das so war, schildert Wolfgang Klietz.

Neben dem abschließenden dritten Teil über teilnehmende Beobachter der 68er Revolte bietet diese ZdF-Ausgabe wie immer Aktuelles und Rezensionen zu Neuerscheinungen aus dem weiten Feld der Sozialismus- und Kommunismusforschung an, um im Bilde zu bleiben, worüber geforscht und gestritten wird, in welche Richtungen sich die „Narrative“ der Geschichtsdeuter und beteiligten Zeitgenossen derzeit bewegen.

i. A. Jochen Stadt